

## Wer die Jugend hat, ... Staat kontra Kirche in der frühen DDR

*Sarah Schermaier*

Vom 9. bis 10. November 2024 fand in der Tagungs- und Begegnungsstätte Zinzendorfhaus in Neudietendorf bei Erfurt eine Tagung zum obigen Thema statt, die von Akademiedirektor Sebastian Kranich organisiert wurde. Veranstalter war die Evangelische Akademie Thüringen in Kooperation mit der Stiftung Lutherhaus Eisenach, der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte e. V., dem Landeskirchenarchiv Eisenach und der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Ziel der Veranstaltung 35 Jahre nach dem Mauerfall war es, die Zeit der 1950er-Jahre in der DDR und die zwischen SED-Staat und Kirche bestehenden Konflikte zu analysieren und deren Auswirkungen für Christen zu thematisieren. Besonderes Augenmerk lag auf der christlichen Jugend der damaligen Zeit, die aufgrund ihres Glaubens vor die Entscheidung zwischen Anpassung an und Kooperation mit dem Staat oder Erdulden von Repressalien, Verfolgung und Inhaftierung gestellt wurde. Hintergrund der Tagung war die Impuls-Ausstellung des Lutherhauses Eisenach „Jugend, Gott und FDJ – Der Kampf gegen die Kirchen in der frühen DDR“, die am 31. Januar 2025 eröffnet wurde.

Durch die aktive Beteiligung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und Zeitzeugen gelang es, verschiedene Sichtweisen auf die Konflikte zwischen Staat und Kirche in der frühen DDR zusammenzuführen. Insbesondere das Ineinandergreifen von Fachvorträgen und Erfahrungen der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer führte zu lebendigen Diskussionen und weiterführenden Einsichten.

In seiner Begrüßung stimmte *Sebastian Kranich* auf die Thematik der Tagung ein, indem er einen Abschnitt aus dem Buch von Christoph Hein „Unterm Staub der Zeit“ vortrug. Dieses handelte vom 14-jährigen Daniel, der 1958 nach Westberlin zog, weil er in Ostdeutschland als Pfarrerssohn kein Abitur machen durfte.

Unter dem Titel „Der SED-Staat und die evangelischen Kirchen in den 1950er Jahren. Von Ideologien, Konflikten und Strategien“ beleuchtete der Münchener Kirchenhistoriker *Christopher Spehr* in seinem

Eröffnungsvortrag die konfliktreiche Beziehung zwischen dem noch jungen DDR-Staat und den evangelischen Kirchen in den 1950er-Jahren, die von ideologischen Spannungen, gezielter Einflussnahme und massiven Repressionen geprägt gewesen seien. Dabei zeigte er, wie u. a. der Staatssicherheitsdienst zunehmend direkte Eingriffe in den kirchlichen Raum unternahm, um die Kirche als „feindliche Kraft“ zu kontrollieren und zu zerschlagen. Besonders deutlich werde dies am Beispiel des „Thüringer Wegs“, der die staatskonforme Haltung der Thüringer Landeskirche seit 1958 beschreibe. Die staatliche Einflussnahme zur Entwicklung dieses Weges sei einer umfassenden Strategie gefolgt, die durch Kooperationen mit kirchlichen Führungspersönlichkeiten (wie beispielsweise Gerhard Lotz, Walter Grundmann und Ingo Braecklein, allesamt Informelle Mitarbeiter der Staatsicherheit) auf Entmachtung des Landesbischofs Moritz Mitzenheim und auf „Differenzierung“ gezielt habe, um die Einheit der östlichen Landeskirchen zu untergraben. Die Einführung der Jugendweihe und die Unterdrückung kirchlicher Jugendorganisationen hätten die ideologische Stoßrichtung der SED verdeutlicht, die auf eine atheistische Gesellschaft zielte. Spehr resümierte, dass die Kirchen zwischen Anpassung und Widerstand agieren mussten, wobei staatliche Strategien der Spaltung und Repression langfristig ihren gesellschaftlichen Einfluss geschwächt hätten.

*Jan Schönenfelder* (Erfurt) stellte in seinem Vortrag die Eskalation des ‚Kirchenkampfes‘ in der DDR der frühen 1950er-Jahre anhand der repressiven Maßnahmen gegen die Junge Gemeinde (JG) in Pößneck und an der dortigen Oberschule dar. Die SED habe die JG als Spionageorganisation diffamiert, um deren systematische Unterdrückung zu rechtfertigen. Die Diskriminierungsmaßnahmen hätten von Tadel über öffentlich erzwungene Geständnisse bis hin zu Schulverweisen christlicher Schüler gereicht. Ziel der Maßnahmen sei die ideologische Kontrolle der Jugend im Sinne einer marxistisch-leninistischen Gesellschaftsordnung gewesen, unterstützt durch die FDJ als staatlich gelenkte Institution. Der wachsende Druck auf christliche Jugendliche habe zu massiven Fluchtbewegungen und damit verbunden zu einem „intellektuellen Aderlass“ geführt, deren Folgen auch spätere politische Kehrtwenden und Aufrufe zur Standhaftigkeit seitens kirchlicher Führungspersönlichkeiten nicht hätten kompensieren können. Subtilere Methoden wie die Einführung der Jugend-

weihe und atheistische Propaganda hätten in den Folgejahren die offene Repression ersetzt. Die bis heute unzureichende Aufarbeitung dieser Konflikte vor Ort, wie es am Beispiel der mangelnden Rezeption von Schönfelders Forschung in Pößneck sichtbar werde, verweise auf die nachhaltigen Prägungen durch diese Ereignisse.

Im Anschluss folgten ein Impulsvortrag und Textarbeiten von *Jochen Birkenmeier* und *Michael Weise* vom Lutherhaus in Eisenach mit dem Titel „*Hetze unter dem Deckmantel der Religion*“: Neue Quellen zum Konflikt FDJ/Junge Gemeinde in den 1950er Jahren“. Die beiden stellten das Konzept der kommenden Impuls-Ausstellung im Lutherhaus vor, in der auch die Stimmen von Zeitzeugen zu hören sein werden.

Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer wurden in drei Gruppen eingeteilt, die folgende Texte diskutierten: (1) „*Propaganda gegen die Junge Gemeinde und Reaktionen*“ (Auszug aus dem Extrablatt der Jungen Welt [Titelseite], Austrittsbrief aus der JG vom 11. Mai 1953 und Losungen von Peter Schicketanz [Tagebuchartige Aufzeichnungen] 1953), (2) „*Behinderung und Überwachung kirchlicher Jugendarbeit*“ (Besuch des Ursula-Cottes-Heimes von einem FDJ-Funktionär vom 28. März 1953) oder (3) „*Schikane und Westwahrnehmung*“ (Entlassung von Fr. Parchim 1953, G. Woelke [Konfirmandin] an H. Lilje [M. Mitzenheim] 1958 und seine Antwort). Die Ergebnisse aus den Gruppen wurden anschließend im Plenum besprochen.

In der Kulturveranstaltung am Abend wurden zum Thema „*Wir sind die Jungen, Herr und Gott, auf ewig dir verschworen*“ Texte von Junger Gemeinde und Freier Deutscher Jugend im Dialog gelesen. Vortragende waren die Leiterin des Archivs der EKM, *Christina Neuß* und der Schauspieler *Henning Peker*. Für die musikalische Untermalung sorgte *Eckart Gleim*.

Die Münchener Historikerin *Claudia Lepp* referierte über die deutsch-deutschen Begegnungen im Bereich der evangelischen Jugend in den 1950er-Jahren. In diesem Jahrzehnt hätten zahlreiche sogenannte Patentreffen stattgefunden. Für die Jugendlichen in der DDR hätten diese Kontakte in den Krisenjahren 1952/53 ambivalente Auswirkungen gehabt: Sie seien einerseits Zielscheibe der diffamierenden Propaganda der SED geworden, hätten andererseits aber auch eine wichtige Form des Rückhalts geboten. Auf Leitungsebene sei das

Selbstverständnis der Christen als „drittes Geschlecht“ im Systemkonflikt betont worden, das die Begegnungen prägen sollte. In der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre habe sich jedoch eine innere Entfremdung innerhalb der Begegnungsarbeit abgezeichnet, so Lepp. Bei den ostdeutschen Jugendlichen hätten die Begegnungsleiter zunehmende Anzeichen von Ermüdung und Zermürbung festgestellt. Gleichzeitig hätten sich die jungen Christen in der Bundesrepublik, ähnlich wie ihre Altersgenossen, stärker an einem neuen Freizeit- und Konsumverhalten orientiert. Bereits 1957 sei es erforderlich gewesen, sie nachdrücklich zu einem „Opfer“ in Form einer Besuchsfahrt in die DDR zu motivieren. Die unterschiedlichen Herausforderungen des Christseins in Ost- und Westdeutschland sowie stereotype Wahrnehmungen – vom „reichen Westen“ und „frommen Osten“ – hätten bei den Treffen gelegentlich zu Spannungen geführt. Mit der Verabschiedung des DDR-Passgesetzes im Dezember 1957, der damit einhergehenden Abschottung und einer zunehmend repressiven Jugendpolitik seien die Begegnungen merklich zurückgegangen. Als Ersatz hätten sich nun Ost-West-Begegnungen in Berlin etabliert. Noch im Jahr des Mauerbaus seien dort Tausende junge Christen aus beiden Teilen Deutschlands zusammengekommen, vornehmlich zu gemeinsamen Bibelrüstzeiten. Angesichts der zunehmend divergierenden Lebensbedingungen sei verstärkt versucht worden, durch Bibelarbeit die geistliche Gemeinschaft zu stärken. Diese habe zugleich als Grundlage für ein sachliches und verbindendes Gespräch zwischen den Jugendlichen gedient.

Das von *Michael Weise* moderierte Podiumsgespräch mit den Zeitzeugen *Günter Ziegenhorn* (Erfurt), *Horst Braun* (Heiligenhaus) und *Wolfgang Schenk* (Eisenach) bot eindrückliche Einblicke in die Repressionen gegen die Junge Gemeinde in der DDR. Günter Ziegenhorn berichtete von der erzwungenen Distanzierungserklärung an der Heinrich-Mann-Oberschule Erfurt, die er aus Angst vor einem Schulverweis unterschrieben habe, was jedoch bei ihm zu persönlichen Schuldgefühlen führte. Horst Braun schilderte seinen Schulverweis nach verweigerter Unterschrift und seine Flucht in den Westen, wo er mit Hürden beim Studium und beim Berufseinstieg konfrontiert gewesen sei. Wolfgang Schenk hob das vergleichsweise geschützte Umfeld in kirchlichen Einrichtungen hervor und referierte über seinen Weg vom Theologiestudium zum Pfarramt. Trotz unterschiedlicher Biografien verbanden

die Zeitzeugen die Erfahrung von staatlicher Willkür und die Suche nach einem selbstbestimmten Glaubensweg. Ihre Berichte verdeutlichen die Langzeitfolgen der SED-Politik für persönliche Lebenswege und für die Gesellschaft der DDR, deren konkrete, alltagsgeschichtliche Aufarbeitung auch noch 35 Jahre nach dem Mauerfall notwendig ist.